

## KLINGEN (HOHEN-/ALTEN-)

### A. Klingen (Hohen-/Alten-)

**I.** Die Frh.en von K. sind seit 1169 urkundlich bezeugt. Gegen 1225 trennte sich die Familie in die Linien Hohenk. und Altenk. auf. Beide Linien führten unterschiedliche Wappen und sind nach ihren Stammburgen Hohenk. (bei Stein am Rhein) und Altenk. im Thurgau benannt.

**II.** Im Gegensatz zu vielen anderen ostschweizer Adelsgeschlechtern waren die Herren von Hohenk. Ende des 13. Jh.s kaum von einer Krise betroffen. Die periphere Lage von Stein ermöglichte es ihnen, sich mit den Habsburgern zu arrangieren. Vor 1347 erfolgte eine Verzweigung des Geschlechtes in die Äste Hohenk.-Bechburg und Hohenk.-Brandis. Letzteres verpfändete i.J. 1359 Teile seiner Burg und Herrschaft an das Haus Österreich. Einerseits ließen sich so Schulden tilgen, andererseits stützten sie sich durch die Anlehnung an den Landesherrn herrschaftlich und politisch breiter ab (BÄNTELI 2008).

**III.** Als Sühneleistung für einen Mord stifteten die Frh.en von Hohenk. um 1302 das Spital in Stein. Ganz im Zeichen der spätma. Frömmigkeit und der Sorge um das Seelenheil kamen um 1330 dann hoch über dem Untersee die Stiftung der Klingenzeller Kapelle hinzu und für die Kirche der Burg, gegenüber dem Kl. am anderen Rheinufer gelegen, ein neues Altarhaus. Schließlich erbauten sie 1372 als Familiengruft die Marienkapelle in der Chorschulter der Kl.kirche von St. Georgen, der heutigen Stadtkirche. Sie wurde mit prächtigen Wandmalereien ausgestattet, die einen Eindruck von der ehem., fast vollständig verloren gegangenen Innenausstattung der Burg geben. Walter VII. verh. sich mit der Gf.in Kunigunde von → Fürstenberg und wurde zum einflußreichsten Bewohner Hohenk.s. Er erhielt 1379 vom Kg. einen eigenen Gerichtsstand und 1395 das Recht, in Stein den finanziell einträglichen Zoll zu Wasser und zu Land zu erheben (BÄNTELI 2008).

→ B. Klingen → C. Klingen

**L.** BÄNTELI, Kurt: Hohenklingen ob Stein am Rhein. Juwel der schweizerisch-süddeutschen Burgenlandschaft, in: Archäologie mittelalterlicher Burgen [Sitzung der Ge-

sellschaft in Halle, 19. bis 21. März 2007], hg. von Matthias UNTERMANN, Paderborn 2008 (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 20), S. 197–210. – BIRLIN, Julius: Die Gründung des Klosters Klingenthal im minderen Basel. Seine Verbindung zu den Adeligen von Klingen, den Rittern von Tegerfelden, den Deutsch-Ordensbrüdern zu Beuggen und den Edelherrn auf Rötteln, in: Das Markgräflerland 2 (2000) S. 173–177. – BRAUCHLI, Hans: Drei Minensänger. Ulrich von Singenberg, Walther von Klingen, Der von Wengen, in: DERS.: Thurgauer Ahnengalerie, Weinfelden 2003, S. 58–63. – PUPIKOFER, Johann Adam: Geschichte der Freiherren von Klingen zu Altenklingen, Klingnau und Hohenklingen, in: Thurgauische Beiträge 10 (1869) S. 1–112. – SCHIENDORFER, Max: Walther von Klingen: Vorsitzender eines Basler Sängerkreises? Eine regionalgeschichtliche Fallstudie, in: Regionale Literaturgeschichtsschreibung. Aufgaben, Analysen und Perspektiven, hg. von Helmut TERVOOREN und Jens HAUSTEIN, Berlin 2003, S. 203–229. – SCHIENDORFER, Max: Art. »Walther von Klingen«, in: Verfasserlexikon X, 1999, Sp. 646–650. – SELZER, Stephan: Deutsche Söldner in Italien des Trecento, Tübingen 2001 (Bibliothek des Deutschen Historischen Institut in Rom, 98), S. 354f.

Redaktion

### B. Klingen

→ A. Klingen → C. Klingen

**Q./L.** Siehe unter A. Klingen.

Redaktion

### C. Altenklingen

**I.** Gem. Wigoltingen TG, CH. 1227 *Castrum klingen*, 1252 *castrum Vetus Clingen* (im Gegensatz zu Hohenklingen), 1277 *der altun Clingen*. Die von den Frh. von → Klingen um 1200 erbaute Burg dürfte die benachbarte Altenburg ersetzt haben. Mit der Teilung des Adelsgeschlechtes um 1225 wurde sie zur Stammburg der Frh. von A. Nach deren Erlöschen gelangte A. 1395 an Wilhelm von Enne. 1407 wurde sie erfolglos durch die Appenzeller belagert, 1419 an die Muntprat von Spiegelberg aus Konstanz verkauft, 1441 an die Frh.en von Breitenlandenbergr und 1559 an die Brümsi von Herblingen. Diese verkauften Burg und Herrschaft mit den dazugehörigen niederen Gerichten Märstetten, Illhart und Wigoltingen (an letzterem war die Dompropstei Konstanz mitbeteiligt) 1585 dem St. Galler Leonhart Zollikofer, der aus A. ein Fideikom-

miss errichtete, zu dem auch der Edelsitz Pfauenmoos bei Berg (SG) zählte. Herrschaft und Güter – darunter zwei Schloßgüter, mehrere Rebberge, eine Mühle und eine Ziegelei – wurden von einem Vogt verwaltet.

**II.** Bis 1395 diente die Burg den Herren von → Klingen als Wohnsitz. Als eines der ältesten Frh.engeschlechter des Thurgaus gründeten diese mehrere Ortschaften und Kl., so zum Beispiel das Dorf von Klingenzell, die Kl. von Feldbach bei Steckborn am Bodensee und Sion bei Klingnau im Aargau sowie das Priorat Klingenzell bei Eschenz. Vom 11. Jh. bis 1396 übten die Frh.en von → Klingen die niedere Gerichtsbarkeit von Märstetten und Illhart aus. Zudem erhielten sie vom Domkapitel die Gerichtsbarkeit über Wigoltingen.

Im Laufe der auf die Frh.en von → Klingen folgenden Zeit wechselte die Burg mehrmals ihre Besitzer. So gehörte das Schloß den Bussnangs und den von Enne. Diese hatten das Schloß durch Ehe erworben und konnten es 1407 erfolgreich verteidigen, als es während der Appenzellerkriege von den Appenzellern und den Bürgern von Sankt Gallen angegriffen wurde. Dann gelangte A. in den Besitz der von Muntprat von Konstanz und der von Breitenlandenbergs. 1559, nach dem Tod von Hans Ulrich von Breitenlandenbergs, kam das Schloß in den Besitz seiner Schwester Rosina, Ehefrau von Eberhard Brümsi. Ihr Sohn Berthold, Gerichtsherr in Berg TG verkaufte das Schloß 1585 an den Sankt Galler Stadtrichter, Ratsherr und Sekelmeister Leonard Zollikofer (1529–1587) für den Preis von 25 500 Gulden. Dieser ließ die alte Anlage abreißen und beauftragte den Architekten Mathäus Höbel aus Kempten im Allgäu mit dem Aufbau eines neuen Schlosses. 1586 stiftete der kinderlose Leonard Zollikofer Schloß und die Frh.schaft A. als Fideikommiß für die vier Söhne seines verstorbenen ältesten Bruders Laurenz und die sechs Söhne seines zweiten Bruders Georg.

**III.** Das über dem Kemmenbach gelegene Schloß besteht aus zwei Staffelgiebelhäusern, die 1586 anstelle der ma. Burg erbaut wurden, die auf auf Befehl des Sanktgaller Edelmannes Léonard Zollikofer ein Jahr, nachdem er die Herrschaft von A. erworben hatte, abgerissen wurde. Er beauftragte Mathäus Höbel, Architekt aus Kempten/Allgäu, mit dem Aufbau des neu-

en Schlosses. Demselben Architekten ist auch das »Schlössli« zu verdanken, ein prächtiges Gebäude, das in der Speisergasse in Sankt Gallen steht.

Das Schloß von Altenklingen umfaßt ein sog. großes Schloß mit drei Stockwerken und dreizehn Zimmern, ein kleines Schloß und eine bis um 18. Jh. benutzte Kapelle, die der Hl. Wiburada gewidmet war. Die Umfriedungsmauer und ihre Ecktürmchen, die früher dem Schloß einen defensiveren Charakter verliehen, sind im 19. Jh. abgerissen worden. Heute noch erhalten ist nur der Graben.

→ A. Klingen → B. Klingen → C. Hohenklingen

**Q./L.** SPUHLER, Gregor: Altenklingen, in: Historisches Lexikon der Schweiz, [www.hls-dhs-dss.ch/text-es/d/D8178.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/text-es/d/D8178.php) [25.2.11]. Siehe auch [www.swisscastles.ch/Thurgau/altenklingend.html](http://www.swisscastles.ch/Thurgau/altenklingend.html) [28.6.11]. Siehe auch unter A. Klingen.

Redaktion

### C. Hohenklingen

**I.** Die Burg H. befindet sich auf einem schmalen Bergrücken oberhalb der Stadt Stein am Rhein, an der Mündung des Bodensees in den Hochrhein. Die Siedlung geht auf eine Kl.gründung der Benediktinermönche vom Hohentwil aus der Zeit um 1005 zurück, die Ks. Heinrich II. den Benediktinermöchen vom Hohentwil ermöglichte. Das neue Kl. St. Georgen zu Stein am Rhein erhielt von ihm das Münz- und Marktrecht, gehörte allerdings im lehnsrechtlichen Sinne zum Bm. Bamberg. Als Vögte über das Kl. zu Stein und seine Güter fungierten auch die Frh.en von Klingen. So wurde Walter von → Klingen zusammen mit anderen Rittern gegen 1150 vom Bamberger Bf. ermahnt, die Kl.güter zu schützen.

**II.** Der Bau der weithin sichtbaren Burg kann als Reflex auf das gestiegene Ansehen der Frh.en von → Klingen in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s gedeutet werden. Mit dem Tod des letzten Zähringerhzg.s 1218, der auch oberster Vogt der Güter des Bm.s Bamberg gewesen war, übergab Ks. Friedrich II. den → Klingenern die Vogtei über das Kl. St. Georgen zu Stein als erbliches Reichslehen. Nach der Aufspaltung der Familie in mehrere Nebenlinien erhielt ein Familienzweig die Kastvogtei des Kl.s samt der Burg und nannte sich ab 1327 »von Hohenklin-

gen«. Die Frh.en von → Klingen hielten umfassende Rechte über die Stadt und den Markt und erhoben Zoll auf den in ihrer Hand befindlichen Verkehrswg.

**III.** Die Frh.en von → Klingen erbauten um 1255 einen starken Wohnturm auf dem Felsen sporn über Stein am Rhein. Dieses Datum ergibt sich aus dendrochronologische Untersuchungen. Die Burg H., bestehend aus Ringmauer, Palas und Turm, und wurde in den Jahren bis 1283 ausgebaut. Den westlichen Teil der Burg nahm der Palas ein. Eine Nutzung des Erdgeschosses als Stall zu dieser Zeit kann nicht ausgeschlossen werden. Die Wasserversorgung wurde durch einen Sodbrunnen im östlichen Burghof sichergestellt. Eine Kapelle wurde zwischen 1393 und 1406, ungefähr zeitgl. mit einer Verstärkung an der östlichen Schildmauer, errichtet. Die 7 m hohen Umfassungsmauern wurden 1422 erweitert. Zudem erhielt der Palas ein drittes Geschoß. 1433 kaufte Caspar von Klingenberg die Burg von den letzten H.ern. Die Stadt Stein am Rhein übernahm sie 1457 und setzte einen Burgvogt ein. Auf der Turmzinne und im Obergaden wurden während der Reformationskriege zwischen 1526 und 1551 Geschützstellungen eingebaut.

→ A. Klingen → B. Klingen → C. Altenklingen

**Q./L.** Siehe [www.burgenwelt.de/dickemauern/hohenkli/geke.htm](http://www.burgenwelt.de/dickemauern/hohenkli/geke.htm) [25.2.11] – BÄNTELI, Kurt: Hohenklingen ob Stein am Rhein. Juwel der schweizerisch-süddeutschen Burgenlandschaft, in: Archäologie mittelalterlicher Burgen [Sitzung der Gesellschaft in Halle, 19. bis 21. März 2007], hg. von Matthias UNTERMANN, Paderborn 2008 (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 20), S. 197–200. – BÖSCHENSTEIN, J.: Übersicht der Geschichte von Stein und Hohenklingen, Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 13 (1884) S. 14–22. – Burgen der Schweiz, Bd. 5: Kantone Zürich und Schaffhausen, hg. von Werner MEYER, Zürich 1982, S. 91–93. – EUGSTER, Erwin: Stein am Rhein: Geschichte einer Kleinstadt, Schleithem 2007. – GUI SOLAN, Michel: Burg Hohenklingen: Stein am Rhein, Schleithem 2008. – STIEFEL, Otto: Geschichte der Burg Hohenklingen und ihrer Besitzer, München 1921. – FRAUENFELDER, Reinhard. Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Bd. II: Der Bezirk Stein am Rhein, Basel 1958, S. 304–318. – REIKKE, Daniel: »von starken und grossen flüejen«: Eine Untersuchung zu Megalith- und Buckelquader-Mauerwerk

an Burgtürmen im Gebiet zwischen Alpen und Rhein, Basel 1995 (Schweizerische Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, 22), S. 79–80. – HAUSWIRTH, Fritz. Burgen und Schlösser der Schweiz, Bd. 4: Zürich, Schaffhausen, Kreuzlingen 1968, S. 154–156.

Redaktion

## KÖNIGSEGG

### A. Königsegg

**I.** Die Ersterwähnung des Geschlechternamens K. am 14. Okt. 1251 weist auf die damals schon länger bestehende Höhenburg, den sog. K. hin, der während der Stauferzeit errichtet wurde. Der Name leitet sich von »Egg« nach der Geländeformation, einem Hügel sporn, ab, ergänzt um die Vorsilbe, die vermutlich die Stellung der Familie als Kg.sministerialen deutlich machen sollte. Stammvater des Geschlechts bzw. mehrerer früher Linien war Meingoz, der sich 1155 und 1170 von Reute nannte, 1171 von Fronhofen und im Weingartener Nekrolog um 1210 auch von Tobel. Obwohl ein vermutlich älterer Bruder Ortolf von Reute 1170 schon tot war, wurde Meingoz zum Spitzenahn der Linie von Reute, die allerdings ab 1349 nicht mehr nachweisbar ist. Meingoz wich auf das benachbarte Fronhofen aus, später dann auch auf den Burgstall Tobel. Im Febr. 1155 bei seinem ersten Auftreten war er welfischer Ministeriale und diente Heinrich dem Löwen zu Asti in der Lombardei als Zeuge. Um das Jahr 1170 stiftete er eine Schenkung im Traditionskodex des Kl.s Weingarten. Am 31. März 1171 befand er sich als Meingoz von Fronhofen wieder im Gefolge seines Lehensherrn, Hzg. Heinrichs des Löwen von Bayern und Sachsen, dem er in führender Position der Ministerialität eine Schenkung ans Kl. Salem bestätigte. Ein weiteres Brüderpaar, zu dem eine schriftlich bekräftigte Stammesgleichheit bestand und deren Wappen eine Variation des Fronhofen-K.schen darstellt, waren Heinrich und Ludwig von Berg, beide i.J. 1197 erwähnt.

Es dürfte sich bei den Ahnen der Fronhofen-K. um eine ursprgl. landsässige Familie gehandelt haben. Hinweise auf eine frühe Zuwanderung, wie zum Beispiel so häufig aus den fränkischen Siedlungsgebieten, ergaben sich nicht. Legendär begab sich (von Seethaler, Ce-